Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 67 (1992)

Artikel: Uf Montage

Autor: Meier, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UF MONTAGE

Am 16. Mai 1991 fand es die Gemeinde Wettingen nicht schade, in der Galerie im Gluri-Suter-Huus eine Ausstellung über die BBC-Monteure zu eröffnen. Sie war ein Versuch, die 100jährige Geschichte der Firma Brown Boveri Baden mit ihrem weltweiten Netz von Beziehungen abzuspiegeln in Menschen, die unweinerlich und mit einem Schuss Abenteuerlust Schwierigkeiten auf sich nehmen. «Eine Ausstellung der stillen Sensationen und des kleinen Alltags», wie sich ein Politiker ausdrückte.

Die Idee, 1991 eine Ausstellung über die 100 Jahre BBC zu machen, fiel in eine agonisierende Endzeit der alten Firma. Niemand mochte 1986 an eine solche Schau denken.
Den Funken zur Idee hatte ein Schulkamerad vom Dynamoheim Wettingen gezündet. Der sagte auf die Frage, wo sein Vater sei: «Er isch uf Montasch!» Ein Satz, der blieb und die Phantasie anregte: Abenteuer, Sindbad, Fremdenlegion, Wachträume.
Im Dorf war um 1930 die Familie des Robert Kramer-Spörri. Robert war 30 Jahre lang für Bromboveri auf Montage gewesen. In der Zeit zog die Mutter sechs Kinder gross. Als der Vater einmal unverhofft heimkam und im Gang an die Stubentür klopfte, lief der Jüngste zur Mutter: «Mueter, s isch en Ma dusse!» Er hatte seinen eigenen Vater nicht erkannt.
Monteur kann einer nicht lernen, er wird es. Auch heute. In den zehn Biographien der Ausstellung war abzulesen, durchs Band weg: Bauernsöhne lernten Schlosser oder Elektriker und traten nach der Stifti bei BBC ein. Kam der Zwanzigjährige ins Versuchslokal, hatte seine Montagelaufbahn vielleicht schon begonnen. Er war dem Chef aufgefallen durch sein selbständiges Denken, seinen technischen Spürsinn, seine Improvisationsgabe. Andere meldeten sich, angesteckt von Abenteuerlust: «Eine Kiste mit der Aufschrift ‹Santa Catarina Braz› löste in mir einen Funkenregen aus. Dort wollte ich hin!»
Wenn einen der Furor des Ungewöhnlichen packte – er musste noch lange

kein Desperado sein –, dann nahm er jedes Risiko und jede Verantwortung auf sich. Die jungen Monteure mussten im Januar 1991 von der Firmenleitung regelrecht aus dem Irak zurückgepfiffen werden; eine Woche später waren sie schon wieder in Mexiko im Einsatz. Solche Monteure setzen die Ideen und Berechnungen der Ingenieure mit kriminalistischer Finesse, unter Umständen mit improvisatorischer List in die Wirklichkeit um. Sie sind für die Firma von unschätzbarem Wert.

Der Monteur seinerseits leistet von einem Tag auf den anderen Ingenieurarbeit. Wie selten ein Berufstätiger geniesst er Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Sein Selbstwertgefühl ist beträchtlich. Er darf sich als Ingenieur wie als Diplomat fühlen. Im Camp ist er der Platzhirsch. Robert Kramer reiste noch mit gestärktem Kragen und trug den Goggs.

Meistens ist er nicht in touristisch interessanten Zentren tätig; eher verschlägt es ihn in abgelegene Gebiete, wo nicht viel los ist.

Um so mehr wird in ihm die Neugier wach. Viele sammeln, fotografieren. Einer betreibt Termitenforschung, legt Mikrofone in ihre Bauten. Einer wird Waffenspezialist. Souvenirs, Fotos, exotische Skulpturen, Musikinstrumente, Wasserpfeifen, Tänzerinnen mit spitzen Brüsten, Jagdtrophäen, Geschichten belegten an der Ausstellung das Interesse, das viele Monteure dem Land und der Kultur entgegenbrachten, in dem sie sich viel länger aufhalten als je ein Tourist.

Die Kraft der Einfühlung in Fremdes, die Beziehungsfähigkeit werden auf harte Proben gestellt. Der Monteur muss mit fremden Kulturen umgehen und sich mit fremden Menschen verständigen wollen. Den gibt es auch: er schlafft ab, versumpft.

Leicht entstehen Probleme mit seiner Freundin, mit seiner Ehefrau. Der Kampf mit den Ansprüchen seiner Natur endet nicht immer siegreich. Schnell steht er auf der Verliererseite. Auch die Frau ist bedroht.

Die Chancen und Verluste der Frau wurden in der Ausstellung auch dargestellt, wenn auch nicht erschöpfend. Der Frau wird im Leben des Monteurs Ungewöhnliches abgefordert. Nicht jede lässt sich so in den Bann fremder Kulturen ziehen, dass sie, angeregt vom Handwerk der Eingeborenen, selber zur Textilkünstlerin wird. Aber auch diese erfuhr Höhen und Tiefen unter

Oben: Edwin Somm, Chef der ABB Schweiz, im Gespräch mit Ausstellungsbesuchern. An der Vernissage umriss er mit markanten Strichen den Habitus des Monteurs. *Foto: Werner Planzer*

Unten: Eugen Meier, Initiant und Projektleiter der Ausstellung. *Foto: Hans Rudolf Rüegger*

fremdem Himmel. Gerade die Frau, die ihren Mann nicht mehr begleiten kann wegen der Kinder, erlebt ihre Frustrationen.
In einer Monteurenfamilie war der Vater in Nigeria, als das erste Kind in Dänemark geboren wurde. Nach der Taufe des zweiten Kindes reiste der Vater nach Ägypten. Die Geburt des dritten Kindes erlebte die ganze Familie in Bagdad und so fort: Die bürgerliche Lebensordnung ist auf den Kopf gestellt. Vater Kramer verreiste an Weihnachten, weil irgendwo im Ruhrgebiet «schmutziger Dampf» aus der Turbine quoll. Er war dann 100 Meter unter Tag, als die Mutter mit den Nachbarn in der «Sonne» die «Perle von Savoyen» besuchte.
Die Ausstellung thematisierte nicht nur das Schicksal der Schweizer Industriesöldner im Ausland und das der Familie zu Hause, sondern auch die Improvisations- und Verwandlungskunst. Die Montagekisten waren in holzarmen Gegenden manchmal mehr ersehnt als die Maschinen, die darin verpackt waren. Der indische Boy Jussuf zimmerte aus Kisten eine Wohndiele, ein Kindergatter, ein Schaukelpferd, ein Haus für die Amme Aja. Bei der Einweihung eines Kraftwerks auf den Philippinen waren für die geladenen Gäste Polsterstühle aus Badener Kistenholz hergestellt worden. Bei den Tuaregs verfertigte ein Schmied einen Dolch aus BBC-Bandeisen.
Was da noch lockt, ausser Exotik und Abenteuer, ist das Déplacement, die Buschzulage. Sie entschädigt für vieles, auch Langeweile. Mit der Auslandszulage langte es in Wettingen vielleicht zu einem Eigenheim. Beim Déplacement versteht der Monteur keinen Spass. Wenn der «Abziehstein» Ho im Montagebüro den Stundenzettel nach unten korrigiert, reagiert der Monteur sauer. Schon der junge Boveri hatte seinen Ärger, als ihm die Spesenrechnung zusammengestrichen wurde. Er trat aus der MFO aus – und gründete mit Brown eine eigene Firma – in Baden.
Der Monteur bekommt ein grosses Segment der Erde in sein Gesichtsfeld. Er sieht Exotik, Armut, die Frau: im Dorf, im Camp, auf der Baustelle. Er erlebt die Sehnsucht vieler Menschen, ganzer Völker nach Technik – erkennt den Widerspruch: zwischen Erlösungsglaube und den Verheissungen der Maschine. Er muss ihn aushalten. Er macht ihn wissend und nüchtern.
Etwas vom selbstbewussten, nüchternen Denken und der wissenden Bescheidenheit der Monteure summt in unserer von Brown Boveri geprägten Region mit. Es raunte vor den Ausstellungsgehäusen der «Monteuren-City», wenn zwei alte BBC-Legionäre ihr Garn abspulten oder Vater Kramer auf dem Bildschirm seine Story erzählte.

Eugen Meier